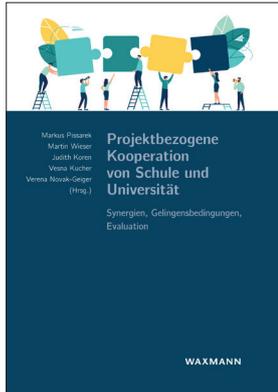


Wie gelingt die Kooperation von Universität und Schule?

M. Pissarek / M. Wieser / J. Koren / V. Kucher / V. Novak-Geiger (Hrsg.) (2022): Projektbezogene Kooperation von Schule und Universität. Synergien, Gelingensbedingungen, Evaluation

Münster / New York: Waxmann, ISBN 978-3-8309-4497-3, 309 Seiten, 39,90 Euro



Der vorgelegte Sammelband kann als einer der vielen Erträge eines jahrzehntelangen Engagements der Universität Klagenfurt respektive ihrer LehrerInnenbildungsinstitutionen in der Kooperation von Universität und Schule gewertet werden. So kann Konrad Krainers Illustration dieser Entwicklungsarbeit in diesem Band (S. 31 ff.) auch

als Tour de Force durch die österreichische Bildungssystementwicklung der letzten vier Jahrzehnte gelesen werden. In den historischen Etappen der (Hoch-)Schul(system)entwicklung und damit verzahnten LehrerInnenprofessionalisierung spiegelt sich ein auch zeitbedingt unterschiedliches Verhältnis der Kooperation von Universität und Schule.

Die (hoch)schulbezogene Bildungsforschung an der Universität Klagenfurt, so wird auch am historischen Rückblick Krainers sichtbar, hat sich hierin ausgezeichnet, nicht nur einzelne Beiträge zu liefern, sondern auch generalisierbare Gestaltungsformate – bildungswissenschaftlich wie fachdidaktisch – innovatorisch und stilgebend für ganz Österreich geprägt zu haben. Dafür steht auch das im Jahr 2004 zur Fakultät erhobene Interuniversitäre Institut für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung.

Die Lektüre des Aufsatzes von Konrad Krainer, der auch die fachdidaktische Fortbildung maßgeblich (nicht zuletzt durch österreichweite Initiativen wie IMST, International Mathematics and Science Study) voranbrachte, ist insofern ergiebig, als sie den dadurch seit den 80er Jahren angestrebten Paradigmenwechsel nochmals sichtbar macht: Lehrkräfte werden partizipatorisch zu Mitforschenden und an Publikationen Beteiligten, Fortbildung ist als Community of Practice (und nicht als unidirektionale Wissensvermittlung) konzipiert, und die Langfristigkeit von Lehrgängen ermöglicht nachhaltige Professionalitätsentwicklung. Im nächsten Schritt einer solcherart konzipierten Fortbildung begegneten einander nicht nur Einzelpersonen, sondern auch interinstitutionelle Teams und letztlich auch die Organisationen Schule und Universität in ihrem jeweiligen Entwicklungsbedarf. Die Universität als Institution tritt damit in einen intensiver vernetzten Kooperationskreislauf mit Schulen ein,

ein Ergebnis, welches bis heute auch von bleibendem Wert für die Rolle der universitären LehrerInnenbildung gilt und deren sogenanntes Theorie-Praxis-Verhältnis entscheidend verändert. Das wird in dem paradigmatischen Beitrag Krainers pointiert und historisch kontextuiert nachgezeichnet und ist für das Verständnis österreichischer Bildungssystementwicklungen überaus erhellend, insbesondere auch in der von Krainer skizzierten Verzahnung von organisationalem Lernen, fachdidaktischer Unterrichtsentwicklung und in späteren Phasen damit zu verknüpfenden (inter)nationalen Messungen von SchülerInnenleistungen.

Hier könnte kritisch angemerkt werden, dass sich Krainers Beitrag, aber auch der gesamte Band als (Fort-)Schreibung einer kontinuierlichen und erfolgreichen Entwicklungsgeschichte der LehrerInnenprofessionalität qua Kooperation versteht. Dies geht zulasten der Darstellung von Brüchen, Misserfolgen, gescheiterten Kooperationen und aktuellen Entwicklungen (LehrerInnenmangel und entsprechende Reaktionen wie Studienzeitverkürzung, berufsbegleitendes Studieren mit längeren Unterbrechungen, teils reine online-Lehre im Lehramtsstudium, aber auch Zeitnot der Schulen und Publikationsdruck für [junge] WissenschaftlerInnen etc.), welche das Qualitätsparadigma qua arbeitsintensiver und langfristiger Universität-Schule-Kooperation quasi „hinterrücks“ in Frage stellen.

So gesehen ist der Band aber auch ein Statement für langfristige Investitionen in Bildungsk Kooperationen und deren qualitätsvolle Prozesse: er zeichnet sich dadurch aus, dass er die generationenübergreifende Entwicklungsarbeit von BildungsforscherInnen einordnet, die sich zugleich auch als EntwicklerInnen und GestalterInnen von LehrerInnenbildung verstanden haben und verstehen. Auf den Grundlagen der Arbeit von Persönlichkeiten wie Peter Posch (in der Aktionsforschung gemeinsam mit Herbert Altrichter), Konrad Krainer, Roland Fischer, Franz Rauch u. a. fußend, legen die HerausgeberInnen, also die nächste Generation, hier die ersten Ergebnisse ihres im Rahmen der österreichischen LehrerInnenbildungsreform 2017 gestarteten Gesamtprojektes *Kooperationsschulen der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt* vor.

Der Band ist auch ein Statement für nachhaltige konzeptionelle Arbeit in der LehrerInnenbildung: Folgerichtig stammt der erste Beitrag in dem dreigliederten Buch (Theoretische Grundlagen, Best-Practice-Beispiele, Evaluation) von Peter Posch (S. 13 ff.), einem der Pioniere neuartiger, durch die Aktionsforschung beeinflussten Fortbildungskonzepte für die LehrerInnenprofession an der Universität Klagenfurt. Posch stellt hier die in Japan und China flächendeckend an Schulen institutionalisierten „Lesson“ und „Learning Studies“ als Aktionsforschungsstudien vor, und zugleich auch die diesbezüglichen österreichischen Initiativen, die wiederum stark mit dem Engagement der Universität Klagenfurt verbunden sind. Wer eine knappe und dennoch präzise

Einführung in diese Form der – von Teams durchgeführten und in Zyklen des Erprobens und Validierens sich entfaltenden – Unterrichtsentwicklung sucht und vor allem auch die zugrundeliegende Variationstheorie besser verstehen möchte, sollte Poschs Beitrag, der sich auch unabhängig von Teil 2 des Bandes rezipieren lässt, zur Kenntnis nehmen. Klar wird bei der Lektüre auch, wie sehr die weiterentwickelte Aktionsforschung im Sinne der Learning Studies mit den Annahmen der Lehrerwissensforschung über das Zusammenspiel von praktischem Denken und praktischem Wissen und dementsprechende Transformationsprozesse zusammengeht – und wie wichtig diese Beiträge für die Überwindung der sogenannten Theorie-Praxis-Kluft in der LehrerInnenbildung sind und bleiben.

Der Beitrag von Judith Koren (S. 53 ff.) komplettiert die theoretischen Grundlagen und skizziert den Phasenverlauf der Implementierung des Gesamtprojektes *Kooperationsschulen der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt*. Dabei wird, in Fortsetzung der skizzierten Tradition, deutlich herausgestellt, dass es hier von Beginn an um ein neues konzeptionelles Verhältnis zwischen Schule und Universität in der LehrerInnenbildung ging. Nicht die optimale Passung der Organisation der pädagogisch-praktischen Studien in der LehrerInnenausbildung stand im Zentrum (welche im Übrigen von der Pädagogischen Hochschule Kärnten verantwortet wurde), sondern die Einbeziehung zukünftiger Lehrpersonen in die aktionsforschungsbezogene Zusammenarbeit von Universität und Kooperationsschulen.

Best-Practice-Beispiele

Im zweiten Teil, der nun den Best-Practice-Beispielen des Klagenfurter Gesamtprojektes gewidmet ist, werden aus den bis dato 28 Projekten an fünf Schulen erste Resultate aus 12 Projekten präsentiert. Formal übersichtlich strukturiert, hilft die „Factbox“ am Beginn jedes Kapitels, sich schnell eine Übersicht zum jeweiligen Projekt zu verschaffen. Forschungsmethodisch sind die Projekte durch multiperspektivische Designs und die Partizipation von Lehrpersonen als Mitforschende an der Schnittstelle zu ihrer eigenen Praxis ausgezeichnet. Diese Praxisnähe und direkte Partizipation lässt sich in fast allen hier referierten Projekten erkennen, im Umkehrschluss gibt es kaum kontrolliert experimentelle Designs, da sich etwa Interventionsforschung im engen Sinn nach wie vor mit den gemischten Communities of Practice schlägt, die in der hier praktizierten partizipativen Forschung entstehen, ein Diskussionspunkt, den man in den Theoretischen Grundlagen durchaus auch zur Diskussion stellen hätte können. Dahinter würden nämlich größere Fragen nach der Position der Universität im Spannungsfeld zwischen entwicklungs- und erkenntnisorientierten Forschungsansätzen stehen, wobei auch diese dichotomen Begriffe (Entwicklung / Erkenntnis) neu zu dekonstruieren wären. In den jeweils der „Factbox“ angeschlossenen „Persönlichen Gedanken und Reflexion“ der AutorInnen wird das Ringen um die Positionierung dieser Entwicklungs- und Evaluationsforschung sichtbar.

Thematisch sind in den Projekten gewissermaßen große Fragekomplexe der gesellschaftlichen Gegenwart vertreten: Heterogene Lerngruppen, Sprachförderung, geflüchtete Jugendliche und Schule, First Generation Students, aber auch Gesundheit und Bildung, Demokratiebildung, digitale Grundbildung, Argumentationskompetenz; und nicht zuletzt der Fokus auf (fachliche und interdisziplinäre) Lernsettings und Aufgabenkulturen wie Kooperative Lernfelder, Vorwissenschaftliche Arbeiten etc. So profitieren die LeserInnen von den dargebotenen Innensichten nicht nur der Entwicklung der Projekte, sondern auch der Erfahrungen mit den realen Schul- und Unterrichtsprozessen im österreichischen Bildungssystem, die hierüber darstellbar wurden – wenn auch an Beispielen an Kärntner Schulen, so in manchen Aspekten durchaus allgemeine Entwicklungen im Besonderen spiegelnd.

Zwischenevaluation

Im dritten Teil des Bandes wird eine 2020 durchgeführte Zwischenevaluierung des Gesamtprojektes auf der Basis der Einschätzungen der Beteiligten vorgestellt, und zwar zu Zufriedenheit, Ergebnissen und Verbesserungspotentialen. Der Teilnehmerkreis ist multiperspektivisch gestreut (von DirektorInnen über SchülerInnen zu WissenschaftlerInnen), die Anzahl (zwischen N 5 und N 18) allerdings (offenbar auch pandemiebedingt) begrenzt.

Als ein wesentliches Fazit dieser Evaluierung, aber auch insgesamt dieses für verschiedene Zielgruppen (Lehrpersonen, DirektorInnen, in der LehrerInnenbildung engagierte BildungsforscherInnen) sehr lesenswerten Sammelbandes kann die Herausarbeitung von zentralen Gelingensbedingungen in der Kooperation von Universität und Schule gesehen werden, wobei in den Beiträgen wiederkehrend fünf Faktoren als besonders bedeutsam herausgestellt wurden:

- Die Erfahrung des Mehrwerts dieser Kooperation an beiden Institutionen
- Die Beachtung, ja das Verstehen und Zunutze-Machen von (systembedingten) Unterschieden zwischen den Institutionen Schule und Universität und den Erkenntnisinteressen und Handlungslogiken ihrer Akteure
- Der strikte Bezug auf gesellschaftliche Entwicklungen (und deren Interpretation für Bildungsprozesse), lebensweltliche Bedingungen von SchülerInnen, fachliche und überfachliche Ziele und Rahmenfaktoren von Schulen sowie deren Verzahnung
- Das besondere projektbezogene Engagement von Einzelpersonlichkeiten an der Universität und an der Kooperationsschule
- Die realistische Offenlegung und Bearbeitung der möglichen Kluft zwischen Anspruch und Realität.

Ulrike Greiner, Salzburg